

Der Halle meistert... 2,50 Mk. durch die Post... 25 Mk. ausl. Zustellungsgebühr...

Saale-Beitung.

werden die 6 getripelten Kolonnen... oder den Raum mit 80 Pfg....

Beitrag der Schifffahrt Nr. 1140... der Abonnements-Abteilung Nr. 1133.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Er scheint täglich postmal... Sonntags und Montags einmal

Schreibleitung und Druck-Gesellschaft... Halle, Gr. Braunschweig 21...

Nr. 216.

Halle, Sonnabend, den 9. Mai

1914.

Willa Wahnfried.

Im Kampfe um die Parität-Schulstift, da wurde von den Ruffern ein Entree für ein Ausnahmestück zugunsten der Familie Wagner geltend gemacht...

Zwar, wer je in Bayreuth das Treiben sah, der mügte begehrende Zweifel hegen, ob dieser Markt im Vorhofe des Tempels der Kunst nur idealen Interessen dienen sollte...

Indes das Treiben in Bayreuth und die Erzählungen aus Willa Wahnfried, sie mochten täuschen. Jetzt aber rief der Schüler. Um Geld und Gut wird heutzutage im Hause Wagner ein Krieg geführt...

Zunächst die materielle Interesslosigkeit! Die Kinder Richard Wagners sind nicht schlecht gestellt. Aus den Erträgen von Bayreuth, da fließen jahraus, jahrein nach Wagners Bestimmungen je 30 000 Mk. in jede der offenen Tassen...

Doch nein; was sag' ich denn? Nichts anderes als Wagners Wille war ja maßgebend für den Versuch, dem heiligen Willa die Hüter in Bayreuth für ewige Zeiten zu bestellen!

Der Wille Wagners! Respekt vor ihm — ihr anderen!

Im Hause Wahnfried aber gilt heute nicht mehr der Wille des toten Meisters, da herrscht Frau Cosima und Siegfried Wagner und die entlebten Jolben, die er anerkannt, der Rindhaft an dem Toten.

„Ein kluges Kind“, so sagt ein altes Volkswort, „das seinen Vater kennt.“ Jolbe Weidler mag nicht leicht den Nachweis führen können, wer ihr Vater ist, doch spricht für sie, daß Richard Wagner selbst sie dafür hielt. Die Mutter freilich sollte es besser wissen, ob Wagner oder Wilton der Vater sein kann...

Feuilleton.

Ausstellung im Kunstverein.

Wenn Richard Wagner in einem so glänzenden Feuilleton wie seiner dreibändigen Geschichte der Malerei von Christian Kolffs das sagt: Weimar besitzt in ihm „einen unzugänglichen Schatz, der mit gewonnenen Resultaten sich nicht begnügt, sondern immer nach neuen Zielen euspäht“, so muß er schon in einiger Verlegenheit gewesen sein. Über solche etwas zwischen diesen Zeiten liegen, etwa so, daß er die Worte, die man jedem ganzen Künstler belegen könnte und die also nichts sagen, anders deutend so gebraucht, daß sie sich ins Gegenteil verkehren und das volle Künstlerium zu befechten beginnen? Sollte sich dieser seine Kunst, der Maler war, schon damals, als er an die letzte erstaunliche Wandlung im Schaffen von Christian Kolffs noch nicht denken konnte, gefragt haben, ob dieser Künstler jemals das vielartig begimpelte Schiff seines Willens in einem ruhigen Hafen weitherlicher Vertiefung werde landen lassen? Denn das Wesentliche ist an einem jungen Künstler gewiß erstrecklich, und man wird es ihm nicht verübeln, wenn er Ziel und Aufgabe wechelt und einem Neuen, das von innen oder von außen zu ihm kommt, nachgibt. Aber einmal muß die große Stimme über ihm sein, die ihm gebietet, sich nun zu verankern, sich zusammenzufassen, um sich zu steigern. Oder, wie es heißt, sollte Maler nicht allsehr gefesselt gewesen sein, etwa wie es uns jetzt geht, und den Künstler lieber gleich unter die „interessanteren Persönlichkeiten“ in Weimar eingebordnet haben, als viel nachzudenken?

Wenn man von der neuen Kunst spricht, so ist es üblich, dabei von den „jungen Künstlern“ zu reden. Zwar sind die meisten von ihnen älter als 40 Jahre und reich an Leben und Leistung; man würde sie also sonst nicht „junge“ nennen. Noch weniger paßt das übliche Wort, das so leicht und billig erklagt, auf Christian Kolff, der auch 1849 geboren. Er hat in Weimar gelebt und viel Jahre ein Vierteljahrhundert dort gelebt, bis er nach Genua, wo er, nachdem er die Zeit durch einen Aufenthalt in München unterbrochen hatte, jetzt noch ist. Er griff das neue Lehren des Impressionismus, der ja in Weimar

dort soll man nicht richten, wo heiße Leidenschaft sich reflexiv ident. Was aber würde aus dem hohen Lied der Liebe, wenn — wie Frau Cosima und Siegfried Wagner uns glauben machen wollen — Frau Cosima den Gatten, den sie verliebt, in einer Extratur vor Wasser machte?

Ein tolles Stüden, daß es eine Frau jüt dazu drängt, sich selbst dem Mangel einer Untreue an dem Geliebten preiszugeben. Eßt so in Wahnfried man das Andenten des Toten?

Jetzt wird in Hunderten von Blättern ans Licht gezogen, was sonst das eigentümliche in Menschenleben bleibt. Jetzt wird selbst Wagners Name wieder angezweifelt. Nicht Richard Wagner, Richard Geper heißt er, hat uns der Wagnerforscher Blatt einst erzählt; nicht Sohn des Hofkapellmeisters Ludwig Geper, hat ihm danach der alte Sas römischen Redtes: „pater est, quem nuptiae demonstrant“, den Namen nur verliehen.

Wenn aber dieser Grundfah auf die Erben Wagners angewendet wird, dann gibt es keine Erben seines Namens. Sie alle sind geboren, als Hans v. Wilhows Ehe mit Frau Cosima noch nicht geschieden war. Ein toller Streit ums Recht auf einen Namen, dessen Rechtmäßigkeit nicht zweifelhaft besteht und dem der Träger nur den Wert verlieh.

Es ist entwürdigend, daß dieses Namens Erben nicht einmal wahren können, was jeder schlafte Bürger heilig hält. Wenn in dem Festspielhause in Bayreuth in wenig Wochen sich die Porten öffnen, wird da noch Gourmery der Pförner sein, der aus dem heiligen Bezirk der Gralsburg Gehäßigkeit und Staatsflucht, Habgudt, Neid und Spott jernhäft? Wird nicht die Neugier am Persönlichen weit härter sein als künstlerisches Interesse?

Ja! sieht der ganze Streit so aus wie die Kellame einer minderwertigen Alttrice, die von sich reden macht, um ihre Popularität und damit den Geldwert ihrer Kunst zu steigern.

Wir können jetzt wohl zurüchren sein, daß der Reichstag Richard Wagners Wert getrennt hat von seinen Erben. Der wahre Nibelungenfah, die Kunst des Meisters, gehört nunmehr dem Volke; um klantes Gold, da mögen sich die Zweige und die Nixen jetzt befehen.

Ein sozialreformerischer Vorstoß!

Von unserer Berliner Redaktion.

Die Gesellschaft für Sozialreform hat für morgen (Sonntag) eine öffentliche Kundgebung größten Stiles zu Gunsten der Fortführung unserer sozialpolitischen Gehegung vorbereitet. In einem der allergrößten Versammlungsräume Berlins sollen anerkannte Führer der deutschen Sozialreform Ansprachen halten, in denen gegen einen Stillstand unserer sozialpolitischen Bestrebungen protestiert und der gefundene Fortschritt sozialer Fürsorgegehegung als nationale Pflicht erklärt wird.

Kein Zweifel, daß gerade die Gesellschaft für Sozialreform für eine berartige Kundgebung wohl zünftig ist. Sie will ja im Gegensatz zu dem Verein für Sozialpolitik und dem Sozialpolitischen Kongreß nicht nur theoretische Untersuchungen, sondern praktische Lösungsvorschläge der sozialen Frage propagieren, und sie hat bereits in den beiden letzten Jahrzehnten bei allen auftretenden sozialpolitischen Gehegungen anregend, treibend und beratend mitgewirkt. An ihrer Spitze steht als erster Vorsitzender Freiherr v. Berlepsch, der frühere preussische Handelsminister, der befanntlich Anfang der neunziger Jahre der Berater und Vertrauensmann des jugendlichen Kaisers bei den ersten großen sozialen Gehegen war. Ihm sind nicht nur die sozialen Räte und die zahllosen Theorien zu ihrer Bekämpfung, sondern auch die praktischen Widerstände und Schwierigkeiten im Unternehmertum und in der Gehegung aufs genaueste bekannt. Er hat sich auch seit seinem Rücktritt im Sommer 1896 in dauernder Fühlung mit den sozialpolitischen Bestrebungen im deutschen Volke gehalten und durch die Gründung der Gesellschaft für Sozialreform im Jahre 1901 ein Sammelbecken für alle vorwärtsbringenden bürgerlich-sozialen Kräfte geschaffen. Um ihn scharen sich namhafte Nationalökonom, alle gesellschaftlichen Arbeiterverbände, soweit sie nicht sozialdemokratisch sind, die ganze neue Angestelltenbewegung und eine große Zahl einzelner Vertreter bürgerlicher Sozialreform. Kein Zweifel, daß die Kundgebung am morgigen Sonntag glänzenden Besuch aufweisen und guten Verlauf nehmen wird.

Der Ausgangspunkt der Kundgebung ist in der befannten Erklärung des gegenwärtigen Reichsoberleiters für Sozialpolitik, des Staatssekretärs Dr. Delbrück, zu finden, daß endlich einmal eine Ruhepause in der sozialen Gehegung gemacht werden müsse. Es ist noch erinnerlich, daß diese Erklärung bei allen bürgerlichen Parteien in großen und großen ödlige Zustimmung fand. Gerade dadurch aber ist in weiten Kreisen des deutschen Volkes der Eindruck entstanden, als sollte nicht nur eine Atem- und Verdauungspause, sondern auf lange Jahre hinaus überhaupt Stillstand der Sozialpolitik gemacht werden. Gegenüber gewissen antizipierten Zeitströmungen, die solche Bedeutung der Reichstagsdebatte dieses Frühjahr als gesellschaftlich verbreiteten, will die Gesellschaft für Sozialreform Stimmung für ungeliebte Fortführung der Sozialpolitik machen.

Kritisch kann aber auch die gesellschaftliche und großzügigste öffentliche Demonstration keinen tieferen Eindruck im Volke machen, wenn ihre Grundgedanken dort von vornherein auf Ablehnung stoßen. Wie sieht es in dieser Hinsicht mit der Sozialpolitik? Es läßt sich nicht leugnen, daß das erste Feuer sozialpolitischer Begeisterung längst herabgebrannt ist. Nachdem die großen Richtlinien reichsgeheglicher Fürsorge für die minderbemittelten, invaliden,ranken, alten Volksgenossen festgelegt und nachdem neuerdings auch die Seminarleiter und die Angestellten und die Dienstboten in den Rahmen dieser Reichsfürsorge einbezogen sind, handelt es sich nur noch um den Ausbau und die Verbesserung des jetzigen Gebäudes. Das kann nur auf dem Wege umfangreicher Paragraphengehegung geschehen. Tatsächlich ist denn auch in den letzten Jahren das deutsche Volk mit einer Fülle von Sondergehegen und Einzelparagrafen überschüttet worden, deren Kennis noch lange nicht Allgemeinut geworden ist. Darüber hat man vielfach die Freudigkeit in der sozialen Gehegung verloren, als die frühesten immer stark betonten Vorteile in den Vordergrund geschoben werden.

Gestaltung. Einen nicht alltäglichen Reiz bieten auch die Kiefern in ihrer herben und fahlen Farbgebung. Matter ist dagegen bereits der Buchenwald im Herbst; das Bild kommt dann über den Reiz der Farbe an sich hinaus. Die Buchen in der Sonne können vielleicht in mancher Hinsicht Aufschluß geben über das Verhältnis des Künstlers zur neuen Kunst. Die betont seltene Anlage des Bildes, das des vertieften Raumindrucks so gut wie ganz entbehrt, ist eine Beziehung zu den vielfach dekorativen Strebungen, die in der neuen Kunst herrschen. Sicher ist Kolffs eine starke dekorative Begabung. Es gibt eine Reihe Leppiche von seiner Hand; einer, „Dämon“ genannt, hängt auch in der Ausstellung. Er ist zwar nicht gerade sehr gut, vor allem auch ziemlich unklar, aber man kann im Anblick mancher Bilder die Ueberzeugung gewinnen, daß sie viel bessere abgeben würden. Die Buchen in der Sonne, und der Buchenwald im Herbst gehören dazu, ja man kann geradezu das Verhältnis zum dem andersartigen Stoff bekommen. Diese Beziehung zum häufig dekorativen heißt das Verhältnis des Künstlers zur neuen Kunst über jeden Verdacht des Zufälligen hinaus, zeigt aber zugleich die Grenzen an. Denn das Dekorative ist natürlich nicht die letzte und nicht die beste Kraft der neuen Kunst, die ja dem großen Ausdruck nachgeht. Aber Kolffs kommt darüber nicht hinaus. Die Prinzipien in ihm wirken wieder nur durch die Farbe und vielleicht noch durch eine ganz hübsche Erzählung. Caritas, diese Allegorie, die so beinahe reinrindig aufgebauet ist, entbehrt des mühtigen Ausdrucks, den sie gern haben möchte. Die Rückkehr des verlorenen Sohnes bekommt in Augenblicken ganz günstigen Wertes einen leisen Zug zur Monumentalität, aber der Eindruck hält nicht vor. Der Totentanz steigert die Farbe nicht durch rhythmische Gestaltung, sondern erdrückt sie durch das Zufällige und Angelegte. Das Bild Mites aus Haus hält links nicht mehr. Auch die Bilder aus Soeh hinterlassen keinen reinen Eindruck, obwohl namentlich das größte eine gewisse Wirkung nicht entbehrt. Von den Blättern die gewissen Wertung verdient namentlich der mittlere der drei waldigen Aste Bedeutung. Man kann ihn in mancher Hinsicht sogar eine außergewöhnliche Leistung nennen.

Christian Kolffs ist eine zeitgeschichtlich feststehende Erscheinung. Um rein künstlerisch zu interessieren, besitzt er nicht genug innere, persönliche Geschlossenheit.

Ludwig Erich Redslow.



Deutsches Reich.

Die Reichstagswahl in Coburg.

Regierungsrat Dr. Quard hat das Amt des Chefs der Ministerialabteilung in Coburg, das ihm — wie wir gestern mitteilten — der neue Staatsminister angetragen hatte, angenommen. Es muß also, wie wir bereits annahmen, eine Entschädigung stattfinden. Ob Herr Dr. Quard wieder kandidiert, darüber ist natürlich eine Entscheidung noch nicht gefallen, doch hören wir, daß bereits Erklärungen über die Kandidatenfrage gepflogen werden, da sich nicht annehmen läßt, daß sein neues Amt Dr. Quard die Möglichkeit gewährt, nebenher noch parlamentarische Verpflichtungen zu übernehmen.

In dem Wahlkreise für Nationalliberale und Fortschrittler ziemlich gleich stark. 1903 entfielen auf den Nationalliberalen 3787, auf die Fortschrittlichen 3197 Stimmen. In der Stichwahl wurde der Nationalliberale Pösch mit 5986 Stimmen gegen den Sozialdemokraten gewählt. 1907 erhielt Burdardt Quard, der Vater des derzeitigen Abgeordneten, das Mandat. Wieder gingen Fortschrittler und Nationalliberale in der Hauptwahl getrennt vor. Ertere brachten es auf 4128, letztere auf 4487, die Sozialdemokratie auf 4306 Stimmen. In der Stichwahl wurde Quard mit 7852 gegen 4780 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Nach dessen Tode erlangte bei der Nachwahl vorübergehend der Sozialdemokrat Jieß das Mandat, der 1912 dem jetzigen Reichstagsabgeordneten weichen mußte, dessen persönliche Beliebtheit es zuzuschreiben, daß er 4740 gegen 3540 fortschrittliche Stimmen erhielt. Sein Nachfolger dürfte es nicht so leicht haben, und Uebertragungen sind daher nicht ausgeschlossen, falls nicht eine Einigung der liberalen Parteien auf einen gemeinsamen Kandidaten zustande kommt.

Die Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen.

Am Reichstage fand am Freitag unter dem Vorsitz des Direktors im Reichsamt des Innern Lemaid eine Besprechung des Geschäftsausschusses der Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen statt, an der von dem Kriegsministerium Generalmajor Wiltz von Hehenborn, vom Reichsmarineamt Viceadmiral Dähnardt, sowie die Mitglieder des Reichstages Graf Westarp, Schulz, Erpberger, Bollert und Pösching teilnahmen. Nach dem Ergebnis der Besprechung soll die Kommission vom 8. bis 10. Juni tagen, um unter Hinzuziehung von Sachverständigen die gesamte Beschaffung der Bewaffnung und Munition für die Infanterie, Feld- und Kavalleriere, sowie Marinegeschütze zu erörtern. Im Anschluß hieran soll eine Befestigung der Spanbauer Militärverhältnisse stattfinden. Die Fortsetzung der Verhandlungen ist für die erste Hälfte des November in Aussicht genommen.

Das Spionagegeheim in der Reichstagskommission.

Die 19. Kommission des Reichstages beriet das Gesetz gegen den Verrat militärischer Geheimnisse in zweiter Lesung. Gemäß einem Kommissionsantrage der bürgerlichen Parteien wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten § 1 des militärischen Geheimnisses getilgt und dafür § 2 Absatz 1 folgendermaßen gefaßt: Wer vorsätzlich Schriften, Zeichnungen und andere Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, in den Besitz oder zur Kenntnis anderer gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reiches gefährdet wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren, bei mindernden Umständen mit Gefängnis nicht unter einem Jahre bestraft. Absatz 2 bedroht mit derselben Strafe, wer vorsätzlich Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, an eine ausländische Regierung gelangen läßt und so die Sicherheit des Reiches gefährdet. Handlungen gemäß § 2 Absatz 1 ohne Vorbehalt der Gefährdung des Reiches werden mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu fünf Jahren bestraft. Vorbereitende Handlungen zu Vergehen gemäß

tracht, nachdem es in der Zeit seines Bestehens weniger dem Wohnbedürfnis als allerhand Trübsal, aber seinem Ruf nicht eben zuträglich Kurzwel gebiert hatte. Soll man dem Berliner das „Heim“ im Gefühl als Vorzug aufreihen? Dem gesunde damit ein schlechter Dienst: seine Gelehrigkeit würde sich bald des Zurückbleibens hinter den New Yorker schämen und er würde, es koste was es wolle, ebenfalls ein Hotelleben einrichten. Oberbürgermeister Wermuth hat die Liebenswürdigkeit des Gastgeber etwas unvorsichtig übertrieben, als er vor den amerikanischen Gästen „die Vorzüge des Hotellebens“ pries, das „Heim und Familie ersetzen“ könne.

Vorläufig amerikanisiert sich Berlin, weit schneller, auf einem anderen Gebiet: in der Handhabung des Schießgewehres. Fast täglich hallen ein paar Revolverhüfje. Nicht als ob das Apudamentum, nach Pariser Muster, überhand nähme: davon läßt man sich nicht allzu sehr verführen. Nicht die Reizigkeit bedient sich der Waffe, sondern die Liebe. Amors Geschloß wird im Munitionsladen gefaßt, die Gierigste trifft den Ungewissen, verschämte Reizung gibt Feuer, Nebenbuhlerinnen helfen sich mit geladener Revolver. ... Denn immer häufiger sind es Frauen, die ihren Gefühlen diesen energischen Ausdruck geben. Gleichzeitig wird der Spruch des Richters immer milder. Vor einigen Monaten hat man eine hübsche Kontoristin, die ihren Viehhaber nach wohl vorbereitetem Plan erschloß, zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. So viel erwartete, nach eigenem Bekenntnis, auch eine andere Revolverphrophe: sie stand in Gefahr, ihren zahlenden Verehrer zu verlieren und war entschlossen, von der Strafe des Erstlings nur gegen Vergabe eines Tausendmarkigen abzusehen. So berichtete sie ihrer Mutter. Der Viehhaber, obwohl gemarnt, zögerte und schloß seinen Wangel an Opferwilligkeit durch ein paar Revolverhüfjen, die ihm seine Freundin während eines zärtlichen Kusses in den Leib steckte. Glaube die Täterin jedoch, auf das milde Strafmaß des Präzedenzfalls rechnen zu können, so sah sie sich getaucht: die Geliebteren ließen sich nicht tzen machen und sprachen — sie frei. Das Publikum spendete minutenlang eifrigsten Beifall.

Welleidet ist, daß eifersüchtige Frauen und liebende Mädchen von ihrem Revolver Gebrauch machen, nicht so verächtlich, als das sie — ihn haben. Kann man schon in der Klasse jedes barmhertigen Anaben die seltsamen Waffe ver-

§ 2 Absatz 1 und 2 werden bis zu 10 Jahren Zuchthaus, bei mit den betreffenden Gegenständen und Nachrichten dienlich restierende Handlungen ohne Absatz der Reichsgesetzgebung mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu 3 Jahren bestraft, oder zu strafbarer Verurteilung führende Verabredungen, Anknüpfung von Beziehungen mit Vermittlern ausländischer Regierungen, Angabe unrichtiger Personennamen, inhaltliche sowie Unterlassung der Anzeige durch den Mitarbeiter. Der Rest des Gesetzes wurde unverändert und dann das ganze Gesetz angenommen. Die dazu vorliegenden Propositionen werden für erledigt erklärt.

Der Entwurf des Gesetzes über die Gewährung von Beihilfen an Altrentner und Altrentnerinnen des Reiches ist heute dem Reichstage zugegangen. Damit entfallen die Befürchtungen, daß die Regierung die Vorlage nicht mehr dem Reichstage zur Erledigung unterbreiten wolle. Ganz offen hatte das eine offizielle Korrespondenz mit der Begründung angekündigt, daß die Regierung die Altrentnerfrage vorlage und die Beihilfensache als ein unentbehrliches Ganzes ansehe. Würde der Reichstag die Beihilfensache vorlage nach den unannehmbaren Kommissionsbeschlüssen abschließen, so sollten die Altrentner darunter leiden. Die Regierung hat aber nun doch lachlicher gedacht als die Opposition.

Die Vorlage hält sich in den erwarteten Grenzen. Die Regierung ist selber von ihrem Standpunkt nicht abgegangen und hat sich darauf beschränkt, die Beihilfen „auf Antrag im Falle des Bedürfnisses“ zu gewähren, die bei Pensionen bis zu 1500 Mk. 30 Proz., von mehr als 1500 bis 3000 Mk. 15 Proz., bei mehr als 3000 Mk. 10 Proz. betragen. Pension und Beihilfen dürfen zusammen nicht mehr als 6000 Mk. betragen. Den Altrentnerinnen ist auf Antrag eine Hinterbliebenenbeihilfe von 20 oder 15 oder 10 Proz. des Witwen- und Waisengeldes zu gewähren, je nachdem dieses beträgt bei Witwen bis 600, bei 1200, bei 1800, bei Wittwaisen 200, 400, aber 400, bei Halbwaisen 120, 240, aber 240 Mk. Witwen- und Beihilfe dürfen nicht mehr als 2400 Mk., Waisengeld und Beihilfe nicht mehr als 800 Mk. (Sollwaise) und 480 Mk. (Halbwaise) betragen.

Die Vorlage bringt also für die Altrentner keine Rechtsanspruch auf eine höhere Pension, sondern verzicht nach wie vor auf den Weg der Einzelregelung und der vorherigen Mittelstellung. In den Kreisen der Altrentner wird diese Form der Regelung zweifellos als trübend empfunden werden. Daran ändert auch nichts die Bestimmung, daß das Vorhandensein eines Bedürfnisses bei dem Rentner ohne weiteres anzunehmen ist, wenn er verheiratet oder Angehöriger kraft Gesetzes unterhaltspflichtig ist und wenn sein jährliches Gesamteinkommen aus öffentlichen und privaten Mitteln weder 3000 Mk. bei Unterbeamten 1500 Mk. — noch der Betrag übersteigt, den die Pension auf Grund des neuen Besetzungsgesetzes ausmachen würde. Zu verlangen ist auch die frühe Vorlegung des Entwurfes. Der Reichstag hat kaum noch Zeit, die Interessen zu hören, und wenn nach berühmten Mustern die Regierung alle Änderungsversuche des Parlaments für unannehmbar erklärt, dann ist die Verabschiedung der Vorlage vor der Sommerferien noch etwas zweifelhaft.

Zur Frage der Ost- und Gemeindefälle. In einigen Blättern wird eine Erzählung der Ost- und Gemeindefälle bereits als sichergestellt hingestellt. Demgegenüber erzählt die „Leipziger Zig.“ an unterrichteter Stelle, daß weder nach der einen noch nach der anderen Seite eine Entscheidung getroffen worden ist und daß hierzu auch keine Verantwortlichkeit vorliegt, weil es verfrüht wäre, schon jetzt sich festzulegen. Das widerprücht mit den Erklärungen, die der Staatssekretär Delbrück am 20. Januar d. J. im Reichstage abgegeben hat.

Zum Weltweittrag der Ausländer. Gegenüber einer von Pariser Blättern verbreiteten Meldung erklärt eine hiesige offizielle Mitteilung, Frankreich habe an die

Dieser sozialpolitischen Unlust will und kann die morgige Rundgebung zweifellos entgegenreizen. Sie wird der breiten Öffentlichkeit, an die sie sich wendet, klar zu machen versuchen, daß die an die Stelle früherer Sozialpolitik getretene trottsche Verlaufs- und Paragrafen-Sozialreform notwendig fortgeführt und mit den neuen Zeitbedürfnissen in Einklang gebracht werden muß. Nicht so sehr Auffassung neuer sozialpolitischer Programmporderungen als vielmehr Zustimmung zu ruhigen, planmäßigen und wohlgegründeten Weiterarbeiten auf dem einschlägigen Reformweg wird die Aufgabe der morgigen Demonstration sein. Keine Empfehlung überstürzter sozialpolitischer Hoff, sondern nur erneutes Bekenntnis zu den Anfangsgründen deutscher Sozialreform kann gegenwärtig auf Zustimmung in weiten Volksteilen rechnen. Es soll auch in Zukunft wie früher heißen: Deutschland in Sozialpolitik in der Welt voran!

Junker und Monarchie.

Der alt eingeseffene Adel hat sich wohl allmählich mit der historischen Entwicklung abfinden müssen, die ihm nicht günstig war. Freuchen ist ein Verfassungsstaat geworden, und der alte Adel, der nur noch im Herrenhause ein ganz zuverlässiges Parlament besitzt, lebt nun wenigstens als daran, daß die „Demokratisierung“ in Preußen nicht noch weiter greife und das etwelche aller Wahlherrschaft nicht reformiert werde. Seine Abneigung richtet sich aber nicht nur nach unten, sondern auch nach oben. Die Hohenzollern sind jetzt nahezu 500 Jahre in Brandenburg. Aber die alten Adelsgeschlechter sehen in ihnen wohl immer noch ein fremdes Geschlecht, das ihnen damals durch den Kaiser Sigismund aufgedrängt wurde, als er den Burggrafen von Nürnberg bei der Brandenburgischen Kurwürde betraute. Die Kämpfe, die die ersten Hohenzollern mit den Adelsgeschlechtern zu bestehen hatten, sind jedem bekannt. „Nadimie, Nohimel! habe ich, fangen wir bi, so fangen wir bi!“ Die Hohenzollern sind aber immer mächtiger geworden und ihr Geschlecht stellt jetzt sogar den Deutschen Kaiser.

Ab und zu kommt der Groll des alten Adels gegen das fremde Herrschergeschlecht noch zum Ausdruck. So hat Werner v. d. Schulenburg in der „Zukunft“ Serie, die übrigens noch fälschlicherweise Standpunkte aus nicht solchen sind, veröffentlicht, in denen er jähwiler den Hohenzollern erklärt, der alte Adel werde sich auf nochmals 500 Jahre mit den Hohenzollern einrichten, in denen aber auch folgende höchst revolutionäre Gedanken vorzukommen: Nur ein Gentle ist unter den Hohenzollern gewesen, der alte Friedrich. Im übrigen war kein „Gentle“ unter ihnen, „freilich auch wenig Feuert“. Den preussischen Adel haben die Hohenzollern verächtlich gemacht. Sie haben ihn bluten. Ein bißchen Fronde haben sie ihm nie recht verziehen, aber die Hohenzollern verziehen das nicht. „Mir sind nun mal von anderem Blute.“ Herr v. d. Schulenburg fragt, die Hohenzollern haben den alten Adel heute wieder einmal vergessen. Mögen lieber bei Industriellen euse. Die Monarchie treue kommt aber am prägnantesten in den Worten zum Ausdruck:

Ihr kamt als Feinde und seid es geblieben...
Wir hüßten's noch immer als einen Schaben,
Warum ist kein Aufwieg von Gottes Gnaden?"

Herrn v. d. Schulenburg dürfen wir für seine Offenherzigkeit dankbar sein. — Diese Herren kommen noch immer nicht ganz darüber hinweg, daß die Hohenzollern es waren, die die alte Kavallerieherrenschicht in der Mark Brandenburg besetzten. Wer Derartige tun konnte, ist und bleibt nun einmal von etwas anderem Blute, und wenn Tausenderte darüber hinwegzweifeln. In einer Polemik gegen den „Vorwärts“ und den deutschen Bauernbund behauptet nun die „Deutsche Tageszeitung“, daß derartige Empfindungen, wie sie Schulenburg noch als vorhanden hinstellt, im mächtigen Adel seit Jahrhunderten ausgeübt seien und daß sein Adel der Welt treuer an seinem Monarchenhause hänge als der Adel der Mark. Es ist selbstverständlich, daß das offizielle Organ des Bündertums so sprechen muß; aber das Wort hat deswegen noch immer keine Berechtigung. Der König abfolut, wenn er unseren Willen tut. Der Herr v. d. Schulenburg ist doch näher wie andere Leute!

Berliner Brief.

Kellame-Gäfte. — Das Lob der Amerikaner, Revolverhüfje.

Is Berlin eine Fremdenstadt? Trotz aller allzu besessenen Bemühungen: kaum. Wohl überderragt es in seinen Geschäften monatlich mehr als hunderttausend Menschen; aber das ist nur der Strom, der durch jedes große Zentrum hindurchfließt. Berlin ist kein Ziel, wie etwa Paris. Es liegt nur an der europäischen Straße. Wer von Osten oder Westen kommt, hält sich hier auf, eben russischen Geschäftsmann, Heilungsuchenden oder Antirezeptierenden führt sein Weg über Berlin. Auch scheint es, als seien die gigantisch aufgetriebenen Großbanken eine wachsende Anziehung für erotisches, ruhebedürftiges Kapital. Abdul Hamid hatte hier Geld, Caffo mußte einen Teil seines Raubes hier sicher, und jetzt hat man Suerta im Verdaß, er wolle seinen Millionen nach Berlin folgen. ...

Solche Gäste haben häufiglich ihren Kellamever: aber sie machen nach keinen Hotelommer. Es fehlt außer dem Charakter einer eigentlichen Fremdenstadt, die Reizung zum Gasthofleben. Das werden auch die amerikanischen Hotelbesitzer bemerkt haben, die, hunderttausendjährig an der Zahl, auf einer Studienfahrt nach Berlin kamen. Bei seinem Ausländer hat die deutsche Reichshauptstadt so viel Erfolg wie gerade beim Amerikaner. Sie haben Sympathie für einander, der Berliner und der New Yorker. Man erinnert sich des begeisterten Lobes, das der Humorist Mark Twain uns spendete. Der Amerikaner findet hier, was ihn das Beste ist: die peinliche Regelung alles öffentlichen Lebens, die Polizeiallegorwart befremdet ihn, aber imponiert ihm zugleich. Wir wieder würde er, bei längerem Aufenthalt, ungern vermehren: das Knebeln und das Hotelleben. So wenig der Berliner die zahllosen gastlichen Säulen außerhalb des Heims für seine Abende entbehren mag, so selten wird ihm doch der Gasthof zur Wohnung. Ein baureich in Hotelzimmer einzurichten: das ist für ihn allenfalls ein Reizmittel für die Feinschmecker der Wohnungssuche. Letztere war das Ziel der „Revolutionshüter“, das allemal

In Anna Pawlowa.

Zu ihrem Gastspiel am Sonnabend, 16. Mai, in Halle a. S.
Göttliche, Du, Reine und Beseele!
Wie die Zänerin dort dem armen Zinnsoldaten handst Du auf der Spitze Deiner Sehe anfangs auf der Bühne.
Und als Du dann zu tanzen anfingst und im pantomimischen Ballet Deine weichen, glütigen Gebärden öffnetest, ichelnd, liebend, trübsam und altend, erschreckend, schauernd, liebend und furchtbar, umgab mich die Welt Rattenes, die Zerstörer und der Liebe. Mein Gefühl jubelte und ich war glücklich.
Du weiche, weiße Flammender! Leucht und grazios wie von Zephyrwinden benetzt tanztst, wirbelst und heßt Du Dich über die Erde, wunderbar und wie ein Seelchen. Du Schmetterling, duftiger, lieber!
Du artes Antlitz, Rand der Seele und der Anmut! Augen, ihr großen, inatistreichen, streng, o predit immerdar zu mir in Leid und Liebe. Ihr frischen Wäde und ihr frohen Lippen, wer kann euch verpassen?
Frei und rein, ebel und geistvoll bist Du in Deiner leicht beschwingten Kunst, anmutige Anna Pawlowa, und das ist Dein Größtes!
O geht und bewundert sie!
Melodisch flingen die schönsten Linien ihrer Arme und Beine, ihres Körpers und Kopfes zusammen im andrucksreichen, zahl wechselnden Spiel. Schet doch die Schlantheit der Hellen ihrer Füße! Wie lieblich ist ihr Gang, wie fließt sie schwebend auf einer Sehe durch den Raum!
Freude heißt die Bewegung ihrer straffen Glieder. Eine rotendulchberhauchte Blume ist es, ein Seelchen und ein Ebenbild aller Anmut!
Göttliche, Du, Reine und Beseele...
Elysa Wain.

deutsche Regierung bezuglich des Wehrbeitrags der in Deutschland wohnhaften Ausländer keinen Einspruch erheben können, da Frankreich lediglich den Wehrbeitragsvertrag teilhaftig sei. Es hänge demgemäß von dem Ergebnisse der von Russland auf Grund des Vertrages von 1894 der von Angelegenheit angehängten Verhandlungen ab, in dieser Angelegenheit französischen Staatsangehörigen die Befreiung vom Wehrbeitrag verlangt werde.

Ein Zigarettenmonopol? Der Verband deutscher Zigarettenfabrikanten befreit, daß er Eingabe behufs Einführung eines Zigarettenmonopols gemacht habe, während die demeritierte Meldung schon sehr eingehende Details aus der angeleglichen Eingabe wiedergab. So wurden darin die Kosten der Abholung bestehender Betriebe auf 215 Mill. Mk. berechnet, die sonst noch entstehenden Kosten auf 125 Mill., daß die Monopolanlage eine Schuldlast von 340 Mill. Mk. mit 20% Mill. pro Jahr zu verzinßen hätte. Die Einnahme wird auf 161 Mill. Mk. berechnet gegenüber 76 Mill. Mk., die das Reich im laufenden Jahre an Zoll und Steuer für Zigaretten einnimmt. — War's ein Versuchsballon, der da losgeschossen wurde?

Aus den Kolonien.
Der Dual-Rechtsanwalt. In der „Nord. Allgem. Ztg.“ wird auf die Unrichtigkeit hingewiesen, welche die von dem Berliner Rechtsanwalt Dr. Halpert veröffentlichte Erwiderung auf die Denkschrift der Regierung zur Dualfrage enthält. Es werden dabei im einzelnen die in der Erwiderung aufgestellten Behauptungen widerlegt. Zum Schluß wird gegenüber den Bemängelungen der Denkschrift durch Herrn Dr. Halpert der Nachweis erbracht, daß Herr Dr. Halpert sich nicht gehalten hat, in der Petition an den Reichstag den ihm zugegangenen amtlichen Bescheid des Reichscolonialamtes, wie er in der Denkschrift näher dargelegt ist, in innerweltlicher Weise zu veröffentlichen.

Hof- und Personalnachrichten.

Das Kronprinzenpaar in Braunschweig.
Braunschweig, 9. Mai.
Als letzte Gäste des Freitags trafen kurz vor 11 Uhr abends das Kronprinzenpaar, das Prinzenpaar August Wilhelm, Prinz Eitel Friedrich und Prinz Oskar in Braunschweig ein. Das Herzogspaar mit Gefolge empfing seine Gäste persönlich am Bahnhof, wo der Herzog der Kronprinzessin ein großes Rosenbuket überreichte. Der Kronprinz und der Herzog schüttelten sich lange die Hand, ebenso begrüßte der Herzog die anderen kaiserlichen Prinzen. Nach Vorstellung des Gefolges und des Ehrenbienstes fuhren im ersten Automobil die Herzogin, die Kronprinzessin und die Prinzessin August Wilhelm, im zweiten Automobil Herzog Ernst August, der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich, im folgenden Prinz August Wilhelm und Prinz Oskar. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich eingefunden, die vor allem den Kronprinzen mit lauten Zurufen und Lächelndem begrüßte.

Die Erkrankung der Gattin des Reichskanzlers. Wie wir hören, ist in dem Befinden der immer noch leidenden

Gattin des Kanzlers eine neue Verschlimmerung eingetreten. Das Befinden von Frau von Bethmann Hollweg ist recht ernst.

Ausland.

Erneute Verschärfung der Lage in Mexiko.

Die mexikanische Krise hat nach einigen Tagen der Ruhe ein um so ernstes Aussehen erhalten. In offiziellen Kreisen Washingtons rechnet man bereits nicht mehr mit einer Strafgesandtschaft, sondern mit einem regelrechten Krieg gegen Mexiko. Das Kriegsministerium hat dem Kabinett die vollständig ausgearbeiteten Pläne für die Entsendung einer Truppenmacht von 60 000 Mann gegen die Hauptstadt Mexikos unterbreitet. Die fieberhafte Tätigkeit, die zurzeit in allen Abteilungen des Kriegsministeriums herrscht, ist auf ein längeres Telegramm des Generals Huison zurückzuführen, der sofortige Entsendung bedeutender Verstärkungen fordert. — Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hatte eine Unterredung mit dem Staatssekretär Bryan über die Verhinderung auf der Tehuantepec-Eisenbahnlinie, deren Wiedereröffnung die Deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft erreichen will. — Staatssekretär Bryan wurde über die Beschwerte Huertas wegen der amerikanischen Truppenbewegungen befragt. Bryan gab zu, eine Note von den Vermittlern in dieser Angelegenheit empfangen zu haben, erklärte jedoch, daß die Note, die beantwortet werden würde, nur die Wiedergabe der Behauptungen Huertas enthalte. — Der Vertreter Carranzas ludte Staatssekretär Bryan auf und versicherte ihm, daß die Truppen der Insurgenten, wie aus den letzten Meldungen hervorgehe, in wenigen Tagen Tampico erobern würden. Inzwischen könnten die Angestellten der amerikanischen Delwerke in der Umgebung von Tampico versichert sein, daß ihnen von den Insurgenten Schutz gewährt werden würde.

Das Staatsdepartement in Washington hat die Nachricht erhalten, daß die beiden bedeutendsten Oelquellen im Tampico-Distrikt in Brand gesteckt worden sind.

Der Waffenstillstand von den Epiroten abgelehnt.

Paris, 9. Mai.
Der Waffenstillstand wurde von den Epiroten nicht angenommen. Gestern sind 200 Kräter unter griechischen Offizieren mit Waffen und Munition in Santi Quaranta gelandet. Die Offiziere nahmen erst kurz vor der Landung die griechische Kolarde ab. Heute ging der erste Sanitätszug von hier ab.

Frankreich belommt jetzt letzter seine Offiziere.

Paris, 9. Mai.
Die „France Militaire“ meldet, daß infolge der Erhöhung des Soldes der Offiziere die Zahl der Bewerber um die Zulassung zu Offizierschulen beträchtlich größer gewesen sei. So sei namentlich die Zahl der Kandidaten für die Militärschule von St. Cyr in diesem Jahre gegenüber dem Jahre 1913 um 350 gestiegen.

Ein Besuch des russischen Kaiserpaars in England.

Das russische Kaiserpaar beschließt, wie der „M. Z.“ aus London gedruckt wird, vor Ende dieses Jahres eine Reise nach England zu unternehmen und wird dabei von der Großfürstin Olga, der ältesten Tochter, be-

gleitet sein, die im gleichen Alter wie der Prinz von Wales lebt.

Franz Kossuth im Sterben. Um die Nachfolge in der Parteiführerschaft nach dem Sterben Franz Kossuth ist ein Streit in seinem Parteilager ausgebrochen. Die einen wollen den Grafen Kypson, die anderen den Grafen Michael Katalogi die Führung übertragen. Wie das Blatt „Eti Ujsig“ behauptet, soll dieser Streit dadurch geschlichtet werden, daß der achtzigjährige Bruder Kossuths, Ludwig Theodor Kossuth, nominell an die Spitze der Partei treten soll. Da sich Ludwig Theodor Kossuth nie mit Politik befaßt hat und ständig in Italien lebt, klingt diese Nachricht sehr unwahrscheinlich.

Nach von Uster-Waffen. In dem irischen Städten Noville in der Grafschaft Donegal wurde nachts die Exerzierhalle der Uster-Freiwilligen von den irischen Nationalisten erbrochen. Den Uster-Freiwilligen wurden 200 000 der unter so romantischen Umständen eingeschmuggelten Gewehre geraubt. Als die Uster-Freiwilligen am Freitag morgen zum Morgenbrill antreten wollten, fand sie die Gemehrflüsse auf der Landstraße umferrigen. Die Nationalisten hatten die Schäfte abgeschlagen und verbrannt.

Wetterkarte Magdeburg
der „Magdeburger Zeitung“.

Sonnabend, 9. Mai, 8 Uhr morgens.
Das Nordstiefel ist fast national geblieben, hat aber eine beträchtliche Abkühlung ausgeführt. Ein auf seiner Südküste sich ausbreitendes Minimum hat bei seinem Vorübergange nach der pomerischen Küste im Dienstgebiet dieses Regenfalles, stellenweise auch Gewitter, heraufgeführt, dabei ist die Temperatur gesunken. Auf der Rückseite des Tiefs haben wir unruhiges, veränderliches, kühles Wetter mit Niederschlägen in Schauern zu erwarten.

Halblicher Witterungsbericht.

	8. Mai 9 Uhr abends	6. Mai 1 Uhr morgens
Barometer Millimeter	747,4	748,2
Thermometer Celsius	12,4	10,9
Rel. Feuchtigkeit	87%	84%
Wind	SW 1	SW 1

Maximum der Temperatur am 8. Mai: 17,9° C.
Minimum in der Nacht vom 8. Mai zum 9. Mai: 10,0° C.
Niederschlag am 9. Mai: 7 Uhr morgens: 6,7 mm.
Flora-Bad, Wassertemperatur 16,0° C.

Halblicher Marktbericht
vom 9. Mai.

Bier, Kandel	1,10—1,10 M.	Rehrüben, Mandel	0,10—0,15 M.
Butter, Stück	0,65—0,75	Rohrüben, Stück	0,40—0,10
Ehner, Stück	2,50—3,00	Rohrüben, 2 Pfd.	0,15—0,16
Ehner, Stück	2,50—3,00	Rohrüben, 1 Pfd.	0,08—0,09
Fahnen, 1/2 Paar	1,00—1,50	Stroh, 100 Pfd.	0,70—1,00
Fahnen, 1/2 Paar	0,80—0,85	Stroh, 100 Pfd.	0,70—1,00
Kaninchen, Stk.	1,00—1,50	Stroh, 100 Pfd.	0,70—1,00
Salat	0,05—0,18	Stroh, 100 Pfd.	0,70—1,00
Spargel, 100 Pfd.	0,60—0,70	Stroh, 100 Pfd.	0,70—1,00
Stroh, 100 Pfd.	0,11—0,25	Stroh, 100 Pfd.	0,70—1,00
Blumentopf, Stück	0,10—0,50	Stroh, 100 Pfd.	0,70—1,00

Kirchliche Nachrichten.

Dietonienhaus. Form. 10 Uhr Pastor Jordan.

Preiswerte

Jacken-Kostüme
aus reinwollenem Kammgarn u. Cotile-Stoffen
11⁵⁰ 18⁵⁰ 25⁵⁰
aus Ia. Stoffen, Schneiderarbeit
29⁵⁰ 35⁵⁰ 45⁵⁰

Moiré-Jacken
in flotten neuen Blusen-Formen
12⁵⁰ 19⁵⁰ 25⁰⁰
Ia. Qualität, schicke Mantel-Formen
29⁵⁰ 37⁵⁰ 45⁵⁰

Damen-Hüte.
Panama-Hüte, echt und imitiert, mit Band 15⁷⁵ 11⁵⁰ 9⁵⁰ 6²⁵ 4⁵⁰ 2⁵⁰
Backfisch-Hüte, fescche Formen, mit schicker Garnitur 13⁵⁰ 10⁵⁰ 8⁷⁵ 6⁷⁵ 4²⁵ 2⁷⁵
Sport-Hüte, Matelot- u. Glockenform, engl. garn. 7⁵⁰ 5⁵⁰ 3⁹⁰ 3²⁵ 2⁰⁰ 1⁴⁰
Frauen-Hüte, kleidsame Formen n. apter Garnitur 16⁹⁰ 14⁵⁰ 10⁵⁰ 7⁵⁰ 5⁵⁰ 3⁷⁵

Kinder-Hüte u. Mützen.
Schul-Hüte aus zweifarb. Gellecht, engl. garniert 3⁷⁵ 2²⁵ 1⁹⁵ 1¹⁰ 98 68 Pf.
Glocken oder Schuten mit reicher Garnitur 5²⁵ 4²⁵ 3⁵⁰ 2⁹⁵ 1⁹⁵ 1⁵⁰
Wasch-Südweste ein- und zweifarbige 1⁸⁵ 1⁵⁰ 1¹⁵ 95 65 35 Pf.
Stickerel- u. Batist-Häubchen reizende Ausführung 2²⁵ 1⁸⁰ 1⁵⁰ 1¹⁰ 85 40 Pf.

Alpaka-Mäntel
in neuen bräunlichen und sandfarb. Tönen
12⁵⁰ 19⁵⁰ 25⁵⁰
in schwarz u. marine
9⁷⁵ 15⁵⁰ 22⁵⁰

Weisse Blusen
aus Wasch-Voile, India-Mull oder Crêpe
98 Pf. 1⁷⁵ 3⁵⁰
aus Seiden-Japon und Stickerel-Voile.
6⁵⁰ 9⁷⁵ 11⁵⁰

J. LEWIN

Geschäftshaus

Halle a. d. Saale, Marktplatz 2 u. 3.



Stadt-Theater in Halle.

Dir.: Geh. Hofrat W. Richarda
Herrl 1181.

Sonntag, den 10. Mai.
Vormittags 11½ Uhr:
Mittags bei Schmittlerreiten.
Schaufestspiel Nr. 130 (einfach, nicht Billetsteuer u. Garberoberschuld) an der Vormittagsstafel zwischen 10-11 Uhr: Korrespondenzen der literarischen Gesellschaft und Studentenarbeiten haben Gültigkeit.

English Classical Plays by the London Shakespearean Company

Unter dem Protektorat des Deutschen Archäologischen Vereins.
Direktor: A. Hausbau.

The Merry Wives of Windsor

A Comedy in five Acts, by Shakespeare.
The Company is made up chiefly of former members of Mr. F. R. Benson's Company, who have on numerous occasions played in the annual Shakespeare Festivals at Stratford — on — Avon.

Gast:
Sir John Falstaff

J. Moffat Johnston
Ford William J. Miller
Page Mark Hennam
Host of the „Garter“ Inn Gerald Saffery
John H. Moore
Pistol by permission of H. Granville Barker

Bardolph Grosvenor North
Hym Courtney Arandel
Miss Ford Miss Winifred Durie
Miss Page Miss Dorothy Bowden
Miss Quickly Miss Eleanor Elder
Robin, page to Falstaff Miss Una MacLardy

Einfach 11 Uhr.
Anf. 11½ Uhr. Ende des. 2 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr:
Vormittags u. Schillerportale in kleinen Breteln.

Alt-Heidelberg.

Schaufestspiel in 5 Akten von W. H. Meier-Hofler.
Spielstätte: Hofl. Stahlberg.
Insolent: Oskar Teuber.
Kaffeeöffnung 3¼ Uhr.
Anf. 4 Uhr. Ende 6½ Uhr.

Abends 8 Uhr:
230. Vorstellung im Abonnement.
2. Viertel.

Novität! Novität!
Zum letzten Male:
Pygmalion.

Komödie in 5 Akten von Bernard Shaw. Deutsch von Siegfried Trebitsch.
Spielstätte: Hofl. Steg.
Insolent: Oskar Teuber.

Personen:
Frau Diagon: Elie Schiffer
Professor Deniz Higgins, ihr Sohn
Walter Fabrenbach
Friedr. Dauffel, Graf Fates
Ella, seine Tochter, Berta Galt
Frau Consoford Hill
Ella, Hausmamsell
Clara, ihre Erbin
Fredha, Kinder
E. Schumann
Oberst Wierdina, E. vom Weber
Frau Pearce, Emma Wymann
Ella, Bummel
Baul Sunat
Der schlafende Juchauer
Fritz Conrad
Ein Stubenmädchen Elie Kerfen
Umkleebender Cam. Hammes
Der erste Akt spielt unter einem Lorbeerbaum der Sankt Pauli Kirche, der zweite und dritte in Kings-pole Street, der dritte und fünfte bei Frau Diagon.
Besetzungänderung vorbehalten.
Nach dem 1. u. 3. Akt längere Pausen.

Schauspielpreise.
Kaffeeöffnung 7½ Uhr.
Anf. 8 Uhr. Ende des. 10½ Uhr.

Montag, den 11. Mai.
Abends 8 Uhr.
231. Vorstellung im Abonnement.
3. Viertel.

Dramatische Soiree.
Gastspiel Rudina Partau: Berlin u. Konika Gerhart: Berlin.

Hoche u. Bonaparte.

Drama in 4 Akten von Charles Vent. (Zur Aufführung gelangen der I. u. II. Akt.)
Spielstätte: Hofl. Steg.
Insolent: Oskar Teuber.

Personen:
Eugene Sode, Obergeneral der Sambre und Maas-Armee
Friedrich Krutefz
Welaide, seine Frau
Barra. Albert Friedrich
Barra. Albert Friedrich
Mitglieder des Direktatoriums von 1793
Napoléon Bonaparte, General en leon der Armee des Innern, in der Obergeneral der Halbköniglichen Armee
Gottmann Wilmann
Walter Fabrenbach
Solefine, in der Obergeneral des Obergeneralis Bonaparte
Berta Galt
Gotot, Geheimkletter von Barra. E. vom Weber
Der 1. Akt spielt in Stunden neu beschilderten Straßenparade (10. Vendé mairé) am 6. März. 1795.

Hoche und Bonaparte.

Drama in 4 Akten von Charles Loyst.
Montag, den 11. Mai:
Uraufführung im „Stadttheater“.
Das Werk ist in Buchform erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Preis broschiert Mk. 3.50.
Preis gebunden Mk. 4.50.
Verlag Otto Hendel, Halle a. S.

Verein Kinderheim.

Freitag, den 15. Mai, um 6 Uhr, im Gemeindefaule 21/24/27
Vortrag
von Fräulein Gertrud Gensichen,
unter zügeliger Mitwirkung eines Doppelkonzerts der Sängerschaft Hebrideana.
Karten zu 0.50 Markt an der Kasse.

Gefüllter blühender Flieder

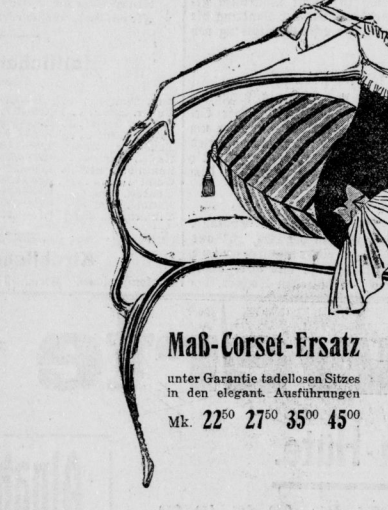
Frachtsorten in Möllers Rosengarten.
Einzig in seiner Art, eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Blümensträuße preiswert u. frisch.

Kaffee-Garten Trotha.

Inh. W. H. Henze.
Wein Spargel-Essen
findet Dienstag, den 12. Mai, abends 9 Uhr, statt, wozu freundlichst einladet:
Der Obige.

CORSETS

Obersky



Maß-Corset-Ersatz

unter Garantie tadellosen Sitzes in den elegant. Ausführungen
Mk. 22⁵⁰ 27⁵⁰ 35⁵⁰ 45⁰⁰

4 Schlager in beliebten Preislagen:

I. „Trix“ modernes, langes Corset aus glatten prima Satin-Stoffen, weiss und farbig oder aus geschmackvoll gebildeten Drellen ... nur Mk. 3 ⁷⁵	II. „Cenzi“ nach oben kurz, nach unten sehr lang, verleiht der Trägerin eine moderne Figur, bequemes haltbares Corset aus glatten festen Drellen .. nur Mk. 5 ⁵⁰	III. „Hera“ sehr elegantes, unten extra langes Corset, aus schönen Punktstoffen mit rostfreien Einlagen und 4 Strumpfhalter .. nur Mk. 7 ⁵⁰	IV. „Brésilienne“ sehr schickes Gürtel-Corset, oben ganz tief, lässt Leib und Hüften vollständig verschwinden, in weiss u. natur, halbbarrem Drell, m. 4 Strumpfhaltern .. nur Mk. 13.50 u. 9 ⁰⁰
---	---	--	---

Paris — Berlin
Halle a. S.:
Leipzigerstr. 103
Telephon 4940.

Mittags 6 Uhr. in Paris auf dem Platz vor der Kirche St. Noy: der 2. Akt spielt im Saal des Direktatoriums in Paris am 23. Februar 1795. einen Tag nach der Ernennung Napoléons zum Obergeneral der Halbköniglichen Armee.
• • • • • Spielstätte: Hofl. Steg.
• • • • • Insolent: Oskar Teuber.
• • • • • Mitglieder des Direktatoriums von 1793
Napoléon Bonaparte, General en leon der Armee des Innern, in der Obergeneral der Halbköniglichen Armee
Gottmann Wilmann
Walter Fabrenbach
Solefine, in der Obergeneral des Obergeneralis Bonaparte
Berta Galt
Gotot, Geheimkletter von Barra. E. vom Weber
Der 1. Akt spielt in Stunden neu beschilderten Straßenparade (10. Vendé mairé) am 6. März. 1795.

Vorlesung von Charles Vent: „General Bonaparte“ in der Besetzung und in der in einen Vorlesung, Besetzungänderung vorbehalten.
Korrespondenzen der literarischen Gesellschaft haben Gültigkeit.
Nach dem 2. Akt längere Pausen.
Kaffeeöffnung 7½ Uhr.
Anf. 8 Uhr. Ende des. 10½ Uhr.

Dienstag, den 12. Mai.
232. Vorstellung im Abonnement.
4. Viertel.
Schaufestspiel Nr. 130 (einfach, nicht Billetsteuer u. Garberoberschuld) an der Tages- und Abendstafel.

Die Braut von Messina

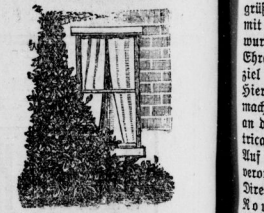
über:
Die feindlichen Brüder.
Trauerspiel in 5 Akten mit Chören von Friedr. Schiller.

Rufe 1595!
Sofort Auswahl in erstkl. Herren- und Damenhandschuhen, Trikotasen, Strumpfwaren, Liebermann, Eckle Thaliastr.

Rönisch
Hofpianosortefabrik
Flügel-Pianos
Alleinverkauf
Albert Hoffmann,
Am Liebeckplatz.

Franz Frank
konzert- und Opernsänger.
Gesang monatlich von **Unterriecht: 10 M.**
Anmeldung: er. Montag um Freitags. Gr. Ulrichstr. 48 II.

Ziehung Dienstag
und folgende Tage.
Coburger Geld-Lotterie
a 208 3.30.
Hauptpreis: **100 000**
dar emföhlt und verordnet
Otto Isand,
Rigar. - Gr. Steinstr. 9
Waldstr. - Altes Brauhaus 23



Schlingpflanzen

für Lauben, Veranden u. Balkone
Kresse, Wicke, Wilde, Cobena, Mina lobata, Monarda, Japan, Hopfen, Klematis, Hurgartel, u.
Balkonmischung usw.

Grassamen:
Elite-Mischung, blattrige niedrige Gräser.
Promenaden-Mischung, dauernde Anlagen besonders zu empfehlen.
Tieregarten-Mischung, sich sehr gut für Spielplätze und als Bleichwäsen.
Schatten-Mischung, eine Zusammensetzung von Gräsern, welche im Schatten gut gedeihen.
Mischung für Wiesen, Dämme usw. usw. in schwerster Qualität.

Engl. Regyras
Düngemittel:
Chilinsulphat, Hornsalz, Hornspäne, Ferr. u. Rinderguan. Kalk, Kalk, Thomasmehl, Ammoniak Superphosphat, Actalkali

Düngeremischung
für alle Gärten.
Ungeziefervertilgungsmittel etc.
Erfurter Samenhandlung
Wilhelm Grell
Halle a. S. Markt 7.

Sportplatz am Zoo.

Olympia I Leipzig
gegen
Halle 96 I.
Anfang 4 Uhr.

Städt. Solbad Wittekind.

Die **Trinkhalle** ist täglich von 6½ bis 8½ Uhr früh geöffnet. Brunnentrinkarten, welche gleichzeitig zum Besuche der sämtlichen Abdoments-Frühkonzerte berechtigten, kosten für die ganze Saison 6 Mk.; Karten ohne Konzertzweckung 3 Mk.; Tagesfrankarten 10 Pfg.
Sol, Moor (Original Schmiedeburger Eisenmoorerde) Dampf, Kohlensäuresol, Fichtennadelöl, Schwefel- und andere medizinische Bäder werden in der Zeit von früh 6½ bis abends 7 Uhr, Sonntags von 6½ bis 1 Uhr mittags verabfolgt.
Alle Hallischen Aerzte übernehmen die Behandlung, die medizinische Leitung des Bades liegt in den Händen des Herrn Geh. Sanitätsr. Dr. Mekus.
Massage-Kuren für Herren und Damen.
— Fernruf für Bäderbestellungen: 2675.
Der ausführende und reich illustrierte Prospekt des Bades Wittekind wird Interessenten auf Wunsch kostenfrei zugesandt.
Möblierte Zimmer im Kurhause, im Badesaule und in der Villa „Margarethe“ zu zivilen Preisen.

Wackersportplatz

anheze Dessauerstraße.
Sonntag, den 10. d. Monats, nachmittags 4 Uhr
Wacker I
gegen
Leipziger Ballspielklub I.